



Arbeitslosenzentrum Dortmund e.V.

c/o Superintendent
Dieter Kock
Jägerstraße 5
44145 Dortmund
Tel. 02 31/84 94-2 12

Dortmund, 07.12.1994

Betr.: Umnutzung des Straßenbahndepots an der Immermannstraße

Als eine Einrichtung, die seit mehr als vier Jahren sowohl als kritischer Beobachter, als auch mit Konzeptvorschlägen und Ideen die Stadtteilentwicklung begleitet, möchte das Nordstadt-Forum wie folgt zu den unlängst bekannt gewordenen Umnutzungsüberlegungen Stellung nehmen:

Vor kurzem war den Dortmunder Zeitungen zu entnehmen, daß die Umnutzung der Immermannstraße das Etikett der *Internationalen Bauausstellung Emscher Park* erhalten soll. „Prof. Ganser wirft Auge auf Stadtwerke-Werkstatt“ und „Stadtwerke-Chef Harald Heinze plant den Coup“, hieß es z.B. in der WAZ vom 22.10.94. Demnach sollen die bis dahin bekannten Nutzungsvorstellungen (Wohnungsbau, Kultur-Initiative, Kindergarten, partielle Nutzung durch die Unfallklinik Nord) im Rahmen eines IBA-Architektenwettbewerbes in ein gemeinsames städtebauliches Konzept gegossen werden.

Zur Erinnerung: In der Nordstadt haben wir bereits mit einem IBA-Projekt, dem Wohnungsbauvorhaben auf dem früheren *CEAG-Gelände*, erste Erfahrungen sammeln können. Selbst wenn man die Planungsvorgeschichte aus Mitte der 80er Jahre außen vor läßt (Initiative für ein sozial-gewerbliches und kulturelles Projekt), so ist der bisherige Planungsablauf nicht ohne Kritik zu sehen. Tatsächlich war es so, daß im Stadtteil ein durchaus großvolumiges Investitionsvorhaben plazierte, *ohne erkennbar Bezüge* zu den bereits vorhandenen und eingeleiteten örtlichen Erneuerungsiniciativen herzustellen. Auch die Einbindung in das von der Kommune seit 1986 vorangetriebene „Nordstadtprogramm“ blieb offenbar aus, war doch die Projektgruppe Nordstadt als lokale Umsetzungsorganisation nicht erkennbar an dem Planungsverfahren beteiligt. Vielmehr trat die IBA-Dortmund, ebenfalls eine Sonderorganisation der kommunalen Verwaltung, als Hauptakteur in Erscheinung. Das IBA-Projekt „Wohnungsbauvorhaben CEAG“ landete schließlich – von außen kommend wie ein UFO – im Stadtteil. Dabei konnten sich international renommierte Architekten und Planer in Szene setzen, die dann später einem *überregionalen Adressatenkreis* ihre Vorschläge präsentierten. Was aber vor Ort an lokalen Akteuren und Initiativen bereits vorhanden war – das sonst so viel bemühte „endogene Erneuerungspotential“ –, wurde nicht wahrgenommen, geschweige denn eingebunden. Eigentlich eine Schande für die IBA, die ja mit dem Anspruch gestartet ist, einen Beitrag zur ökologischen und

ökonomischen Modernisierung des Emscherraums zu leisten und dabei erklärtermaßen *besondere Qualitätsansprüche an die Planungsverfahren und -prozesse* stellt, d.h. Schritte in Richtung einer beteiligungsoffeneren (demokratischeren) Planungskultur unternehmen will. Die Verknüpfung einer „Nachbarschaftswerkstatt“ mit dem hier angesprochenen Projekt ist eine späte, wenn auch für die Betriebsphase des Wohnungsbauvorhabens sicher zentrale Nachbesserung. Dies betrifft nicht nur die Einbindung des Planerlades e.V. sowie der „Hafenrunde“ (also von ortsansässigen Trägern), sondern auch die Tatsache, daß mit einem Projekt in der Größenordnung von ca. 250 WE eine zusätzliche infrastrukturelle Nachfrage verbunden ist, die im Stadtteil abgedeckt werden muß.

Welche Lernerfahrungen lassen sich nun daraus für weitere Projekte ableiten?

Erstens: Das Planungsverfahren zum Stadtteil hin öffnen...

Im Vorfeld von Städtebau- und Architektenwettbewerben sollten Ideen und Nutzungsvorstellungen im Stadtteil erhoben und als Anforderungen bzw. Vorgaben in das weitere Verfahren eingebracht werden. Das Nordstadt-Forum, als stadtteilweiter Zusammenschluß der lokalen Träger, bietet sich hier als „Schnittstelle“ an. Zudem sollten alle Möglichkeiten genutzt werden, die in anderen Projekten bereits erfolgreich praktizierte frühzeitige Beteiligung von zukünftigen Bewohner/innen zu ermöglichen.

Zweitens: Die Auswirkungen einer veränderten Nutzung von Gebäude und Gelände an der Immermannstraße auf die infrastrukturelle Versorgung in Rechnung stellen...

Bei einer in den letzten Jahren von ca. 54.000 auf über 63.000 Menschen angewachsenen Bevölkerung haben sich die Anforderungen an die infrastrukturelle Ausstattung der Nordstadt massiv erhöht. Die vermehrten Anstrengungen sowohl der Kommune als auch der Verbände und freien Träger (insbesondere im Zusammenhang mit dem „Sozialpädagogischen Nordstadtprogramm“) haben diesbezügliche Verschlechterungen nicht verhindern können. Weiterer Wohnungsneubau in der Nordstadt kann deshalb nur dann als verträglich gelten, wenn er sowohl den zusätzlich entstehenden Bedarf abdeckt, als auch als zur Verbesserung der infrastrukturellen Versorgung im weiteren Quartier beiträgt.

Drittens: Den möglichen „sozialen Mehrwert“ des Projektes für den Stadtteil frühzeitig ausloten und ausreizen...

Die im Zusammenhang mit dem „Städtebaulichen Nordstadtprogramm“ in den letzten Jahren im Stadtteil getätigten öffentlichen Investitionen (ca. 30 Mio. DM) sind weitgehend an den von Arbeitslosigkeit stark gebeutelten Bewohner/innen vorbeigelaufen. Es sollte aber Ziel solcher Projekte sein, daß sich damit Perspektiven im Sinne von Qualifizierungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Nordstädter/innen eröffnen. So wäre insbesondere die Einbindung vorhandener (wie z.B. Stadtteil-Werkstatt oder GrünBau) und neu zu gründender Initiativen in die Um- und Neubaumaßnahmen zu prüfen.

Sowohl die Kommune als auch die IBA Emscher Park (Gelsenkirchen) sollten bestrebt sein, das Projekt auf die *Anforderungen des Stadtteils und seiner Bewohner/innen* maßzuschneidern. Eine kooperative Projektentwicklung zusammen mit den lokal bereits vorhandenen Trägern könnte nicht nur gebietseigene Potentiale aktivieren helfen, sondern auch einen *Beitrag zur Stabilisierung der bestehenden Trägerlandschaft* leisten. Es wäre fahrlässig, wieder einmal nur weitere Häuser in die ohnehin hoch verdichtete Nordstadt zu stellen.

Zusammen mit der CEAG-Bebauung ist von immerhin ca. 1.000 neuen Bewohner/innen auszugehen, womit sich eine massive (zusätzliche) infrastrukturelle Nachfrage verbindet. Schon deshalb erscheint es zwingend, die beiden in unmittelbarer Nähe angesiedelten Projekte Immermannstraße und CEAG im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf Stadtteil und Quartier im Zusammenhang zu betrachten.

Mit freundlichen Grüßen



Dieter Kock